

Margit Müller (Hrsg.), *Structure and Strategy of Small- and Medium-Size Enterprises Since the Industrial Revolution*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1994, 225 S., 2 Abb., kart., 66 DM.

Der anzuzeigende Sammelband vereinigt insgesamt 13 bereits im März 1989 auf einer vorbereitenden Konferenz in Zürich und auf dem 10. Kongreß für internationale Wirtschaftsgeschichte im August 1990 diskutierte Aufsätze. Deren Autoren rekrutieren sich aus Italien, Großbritannien, Belgien, Frankreich, Österreich, der Schweiz sowie aus Kanada, den USA und Japan. Ihnen allen geht es um die von der Forschung bislang weit- hin vernachlässigten kleineren und mittleren Wirtschaftsunternehmen, wobei Umfeld- bedingungen und Verhaltensweisen näher beleuchtet werden sollen, die Prosperität oder Niedergang und Versagen begründeten. Zur Erörterung dieser Themen wurden unter- schiedliche Ansätze gewählt. Einige Autoren sind hauptsächlich damit beschäftigt, die Klein- und Mittelbetriebe auf Gruppenebene, nationaler oder regionaler Ebene darzu- stellen (Cassis, Chadeau, Kobayashi, Lanthier, Lescure); andere Beiträge wiederum er- weisen sich eher als Detailstudien und untersuchen Strategien und Strukturen von Fir- mengruppen (Bova, Caulier-Mathy, Mathis, Nenadic, Scranton) oder verharren im Blick auf Einzelfirmen (Lamard, Müller, Weil). Angesichts der damit bereits angedeuteten He- terogenität der hier zusammengeführten Beiträge, denen – um es vorwegzunehmen – die durch eine wohltuende Tagungsdiskussion vermittelte Spontanität ebenso wie eine in- tensivere inhaltliche Verknüpfung merklich abgeht, verwundert es kaum, daß den Beiträ- gen auch keine fest umrissene Typologie der behandelten Unternehmen zugrundeliegt. Und so ist denn auch schon der Einführung – und gar nicht einmal unzutreffend – die selbstkritische Einschätzung zu entnehmen: »But the company history, too, will be of li- mited utility.« So erweisen sich die Einzelstudien mitunter auch für den Leser als nicht Fisch und nicht Fleisch, worüber auch die Einführung, die sich wenigstens ansatzweise um eine Zusammenführung der Einzelbeiträge bemüht, kaum hinwegzutäuschen ver- mag. So stellt sich der mit einem vier- bzw. fünfjährigen »time-lag« vorgelegte Sammel- band denn eher als ein spröder Steinbruch vielfältiger, durchaus schlüssig entwickelter Einzelthesen dar, denn als rasch handhabbarer Ertrag einer zweifellos ergebnisreichen Arbeitstagung. Und es bleibt schwer nachvollziehbar, warum der Druck von – weitge- hend referierten – Tagungsbeiträgen offensichtlich einem ähnlichen Zeitverhalten unter- worfen war wie manch anderer Sammelband, bei dem ein oder mehrere Herausgeber verschiedene Autoren zu einem Thema hin- und zusammenführen.

*Peter Blum, Heidelberg*

Michael Frank, *Dörfliche Gesellschaft und Kriminalität. Das Fallbeispiel Lippe 1650–1800*, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn etc. 1995, 407 S., kart., 68 DM.

Auf die Hauptfrage dieser Untersuchung, welche Erfolge der frühneuzeitliche Staat tatsächlich mit seinen »sozialdisziplinierenden« Eingriffen in das gesellschaftliche Leben auf lokaler Ebene erzielte, hat die traditionelle Rechtsgeschichte nach Auffassung des Au- tors in ihrer Gleichsetzung von Norm und Realität nur unbefriedigende Antworten zu geben vermocht. Der Ansatz der historischen Kriminologie, als Teildisziplin der Ge- schichtswissenschaft seit den 1970er Jahren etabliert, sowie der »kritischen Kriminologie« ermöglichen in ihrer Berücksichtigung sozialer und mentalitätsgeschichtlicher Bezüge dif- ferenziertere Antworten. Die bisher in Deutschland publizierten Fallstudien zur Krimi-

nalität beziehen sich entweder auf ein spezifisches Delikt, verübt von einer bestimmten »Tätergruppe«, oder auf städtische Verhältnisse. Die Entwicklung von Kriminalität vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, demographischer und mentalitätsgeschichtlicher Veränderungen der Frühen Neuzeit sind für den Mikrokosmos eines Dorfes bisher nicht erforscht worden. Diese Lücke zu schließen, nimmt sich die vorliegende Arbeit vor. Als theoretischen Bezugsrahmen wählt der Autor das auf die landesherrliche Obrigkeit bezogene Sozialdisziplinierungsmodell Gerhard Oestreichs. Er fügt diesem Modell allerdings die Komponente des lokalen Ordnungskonzepts hinzu. Diese Verschränkung von dörflicher und landesherrlicher Ebene, repräsentiert durch die Grafschaft Lippe, stellt den Mikrokosmos in den größeren Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen.

Bestimmend für die Auswahl des Dorfes Heiden war die ausgezeichnete Quellenüberlieferung. Die Arbeit stützt sich hauptsächlich auf die Akten der niederen Gerichtsbarkeit. Für Heiden als zentralem Ort der niederen Gerichtsbarkeit sind die Gerichtsprotokolle des Gogerichts für den Zeitraum von Ende des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts fast vollständig erhalten und für diese Arbeit mit einem EDV-Programm ausgewertet worden. Sie geben – wenn auch in unterschiedlicher Dichte – Auskunft über die am Verfahren beteiligten Personen, die Art des Delikts und das Urteil. Darüber hinaus standen Kirchenbücher des Kirchspiels Heiden für eine Auswertung zur Verfügung. Vermutlich war das Versiegen dieser einschlägigen Quellen in der nachrevolutionären Zeit ausschlaggebend für die Festsetzung des Untersuchungszeitraums von 1650 bis 1800. Die sorgfältige Ausbreitung der gesellschaftlichen, verwaltungs- und verfassungsgeschichtlichen Rahmenbedingungen nimmt vom Umfang her fast die Hälfte der Studie ein. In einem ersten Hauptteil stellt der Autor die übergreifenden gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Strukturen der Grafschaft Lippe vor. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fallen, so der Befund dieses Kapitels, der Prozeß der inneren Staatswerdung der Grafschaft und der Beginn des Transformationsprozesses von der ständisch-feudalen zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zusammen. Bevölkerungswachstum und dadurch verursachte Versorgungskrisen setzten weite Bevölkerungskreise permanenten Versorgungs- und Existenznöten aus. Unter dem Druck des Pauperismus begannen die feudalspaternalistischen dörflichen Strukturen zu bröckeln. Der Ordnungsrahmen des »Ganzen Hauses« als erste Stufe öffentlicher Gewalt bekam erste Risse.

Der zweite Hauptteil untersucht die demographische, soziale und ökonomische Entwicklung des Dorfes Heiden sowie die Herrschaftsstrukturen innerhalb der dörflichen Gesellschaft. Im Ergebnis wird deutlich, daß die Umsetzung der landesherrlichen Ordnungsvorstellungen bei den lokalen Amtsträgern an ihre Grenzen stieß. Unzureichend besoldet und ausgebildet, dazu in einem permanenten Rollenkonflikt (Dorfbewohner einerseits und herrschaftlicher Amtsträger andererseits) stehend, erwiesen sich die lokalen Unterbedienten als unzureichende Vollstrecker der landesherrschaftlichen Obrigkeit. Die innere Staatswerdung auf Landesebene fand auf der dörflichen Ebene keine Entsprechung. Im dritten Hauptteil wendet sich der Autor den Konfliktdimensionen sowie den Beziehungen der dörflichen Gesellschaft zur Obrigkeit zu. An die Rekonstruktion der Funktionsweise der niederen Gerichtsbarkeit schließt sich der aufwendigste Teil der gesamten Studie an, die Auswertung der in den Gerichtsakten enthaltenen Urteile. Die Ermittlung der Typologie der Strafen im zeitlichen Verlauf zeigt das Überwiegen von Vermögensstrafen und allgemein eine eher maßvolle Anwendung des Sanktionsinstrumentariums. Die Verteilung der Delikte auf die einzelnen Schichten der Dorfbevölkerung offenbart, daß Verstöße gegen die obrigkeitlichen Normen sowohl bei der dörflichen Elite, den Vollmeiern, als auch bei den Straßenköttern, die, mit minimalem Landbesitz ausgestattet, sich oft als Wanderarbeiter verdingen mußten, überproportional vorkamen. Diachronische Veränderungen in der Deliktstruktur lassen einerseits eine Erosion traditioneller Mechanismen der dörflichen Selbstregulierung erkennen, andererseits aber

auch eine Tendenz zur Dekriminalisierung bestimmter Verhaltensweisen. Die Erweiterung des Oestreichischen Sozialdisziplinierungsmodelles um die lokale Herrschaftsebene belegt, daß Sozialdisziplinierung im frühneuzeitlichen Staat nicht gleichzusetzen ist mit einem linearen Disziplinierungsprozeß »von oben nach unten«. Vielmehr ist von einem Interaktionsprozeß zwischen Dorf und Obrigkeit auszugehen. Zwar begünstigten wachsende innerdörfliche Konflikte im 18. Jahrhundert einen Machtgewinn des Staates auf lokaler Ebene; sie verdrängten allerdings das lokale Ordnungssystem nicht.

*Elke Hauschildt, Koblenz*

Karl Wegert, *Popular Culture, Crime, and Social Control in 18th-Century Württemberg*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1994, 240 S., geb., 68 DM.

Das hier vorliegende Buch behandelt den Umgang mit Außenseitern und Kriminellen in der ländlichen Gesellschaft Württembergs im 18. Jahrhundert. In sechs großen Schritten und oft essayartiger Ausgestaltung wird das Thema durchmessen. Zunächst geht es auf der Basis der Forschungsliteratur um den Zusammenhang von Staatsgewalt und Dorfgesellschaft. Sodann werden, gestützt auf Ergebnisse der regionalen Volkskunde des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Merkmale der schwäbischen Volkskultur rekonstruiert, ferner Grundlagen, Vorstellungen und Formen von Recht und Strafe in Staat und ländlicher Gesellschaft analysiert. Schließlich werden anhand archivalischer Quellen diejenigen drei Erscheinungen untersucht, welche den größten Teil der mit der Todesstrafe belegten Vergehen ausmachten, nämlich Tötungsdelikte und Kindsmord als Formen von Kriminalität sowie Sodomie als Form von abweichendem Verhalten. Es geht dabei nicht um die Entstehung abweichenden Verhaltens, sondern um die Reaktionen von Gesellschaft und Obrigkeit. Einmal mehr steht mithin das Konzept der Sozialdisziplinierung im Blick. Der Verfasser setzt sich dezidiert und durchgängig mit den geläufigen älteren Erklärungsansätzen auseinander. Er referiert deren Thesen, spitzt sie zu und kritisiert sie sodann an Beispielen aus seinem Untersuchungsbereich. Im Mittelpunkt der älteren Theorien sieht er die Vorstellung von großen Manipulatoren, vor allem Staat und Kirche, die in einem ständigen Prozeß der Ausweitung und Intensivierung von Normen und Kontrollen in das Alltagsleben eingriffen, die Selbstbehauptungskräfte und Werte der ländlichen Gesellschaft bekämpften und durch ihre radikalen Eingriffe Außenseitertum und Kriminalität gerade erst hervorriefen. Zugleich muß ein solcher Erklärungsansatz hinter abweichendem und kriminellen Verhalten latentes oder manifestes Sozialrebellentum vermuten.

Von alledem hält der Verfasser wenig. Kaum ein prominenter Vertreter der modellhaften Erklärungen für Sozialdisziplinierung und Staatsbildung in der Frühneuzeit bleibt bei ihm unkritisiert. Die ländliche Gesellschaft, so betont er, habe keineswegs nur ein Objekt obrigkeitlicher Disziplinierungsbemühungen dargestellt, gegen die sie sich dann erst im Widerstand zum Subjekt emanzipiert habe. Vielmehr habe sie selbst in hohem Maße disziplinierend auf Außenseiter reagiert. Dafür habe sie durchaus gute Gründe gehabt, die in der inneren Logik ihrer Selbsterhaltung gelegen hätten. Ehre, Eigentum und der Kampf um Ressourcen hätten das Dorf zu strengen, oft brutalen Regeln des Zusammenlebens gezwungen, die mitleidslos durchgesetzt worden seien. Das habe sich in Gemeinschaftszwängen, kompromißloser Härte und grausamen Volkssitten niedergeschlagen. Das Leben im Dorf sei für Außenseiter oder diejenigen, die dafür gehalten wurden, ein Alptraum gewesen. Sie seien gnadenlos bestraft worden, weil sie die Grundwerte des Dorfs in Frage stellten. Der Außenseiter, der Straffällige, ja schon die illegi-